

Maturitätsprüfung 2019 – Deutsch schriftlich

Klasse: 4AM / Markus Fäs

Prüfungsdauer: 4 h

Erlaubte Hilfsmittel: Duden Rechtschreibung (ab 24. Auflage), Wahrig, Wortprofi

Wählen Sie bitte eines der folgenden vier Themen aus und schreiben Sie dazu einen Aufsatz.

Nach Abschluss Ihres Textes zählen Sie bitte die im Text enthaltenen Wörter und geben die entsprechende Zahl am Ende an.

Thema 1

Texterörterung: Setzen Sie sich in einer Erörterung mit dem Text «Ist Reisen noch zeitgemäss?» auseinander. Arbeiten Sie die Hauptthesen heraus und nehmen Sie dazu detailliert Stellung.

Ist Reisen noch zeitgemäss?¹

von Jürgen Kaube²

1 Es ist nicht so, dass ich ungern reise. Es ist viel schlimmer. Ich verstehe das ganze
2 Konzept nicht. Ja, wenn man etwas in Berlin zu tun hat. Aber freie Tage zu
3 verwenden, um es sich anzuschauen? Ja, faulenzten, gut essen und trinken,
4 freundliche Gespräche, die bis in die Nacht dauern können, weil anderntags
5 niemand aufstehen muss. Aber dazu erst achthundert Kilometer auf Autobahnen
6 herumstehen, von Leuten erwartet werden, die einen inklusive der Verpflegung
7 durchkalkuliert haben, und tagsüber dreihundert Meter vom überfüllten Strand
8 entfernt an einem Pool liegen?

9 Oder nehmen wir die berühmten Bildungsreisen. In Florenz stehen sie schon
10 frühmorgens in langen Schlangen vor dem Dom an, nur weil er bei Tripadvisor fünf
11 Sterne hat oder was man dort so bekommt. Alle Kirchen, in denen viel schönere
12 Werke betrachtet werden könnten, sind dagegen fast leer. Wie gut, mag man sagen.
13 Aber wie lange müsste man sich vorher schon gebildet haben, um in der Gozzoli-
14 Kapelle³ weitergebildet zu werden? Auch Florenz leuchtet also nur ein, wenn man
15 etwas zu tun hat, und sei dieses Etwas das Nachdenken über Gozzoli. Auf blossen
16 Abenteuer-, Erholungs- oder Bildungsverdacht hingegen irgendwo hinreisen zu
17 sollen, erscheint rätselhaft. (...)

18 Inzwischen reisen nicht mehr nur die Oberschichten, und es reist auch nicht nur die
19 Erste Welt. Alle reisen, und allein Kranke und Superarme fehlen entschuldigt.
20 Zudem betraf das Reisen aus Vergnügungsgründen einst nur eine eng umgrenzte
21 Zahl an Zielen. Die vollständige Erfassung nahezu aller Regionen und Lokalitäten
22 durch touristisch motivierte Besuche ist jüngsten Datums. Heute reist nicht nur fast
23 jeder, es wird auch fast jeder bereist. Sogar zu Kriegsbunkern oder noch
24 gruseligern Stätten wird hingefahren. Bevor die Leute sich beim Zuhausebleiben
25 erwischen lassen, fahren sie lieber nach Verdun.

26 Auf die Frage, warum touristisch gereist wird, sind schon viele Antworten
27 ausprobiert worden. Die Entwicklung des Tourismus hat sie fast alle widerlegt und
28 jedenfalls als zu schlicht erwiesen. Das Fernweh als Motiv kann ihn so wenig
29 erklären wie das Erholungsbedürfnis des modernen Menschen. Das Fernweh nicht,
30 weil viele Touristen immer an denselben Ort reisen und ausserdem der Aufenthalt
31 auf Campingplätzen am Waginger See vermutlich nur selten die Sehnsucht nach
32 Abenteuern in unbekanntem Gefilde sättigt. (...) Was das Erholungsbedürfnis

¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 22.11.2018

² Geboren am 19. Juni 1962 in Worms am Rhein. Studierte zunächst Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte, dann Wirtschaftswissenschaften an der Freien Universität Berlin. Seit 1992 regelmässige Mitarbeit am Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Zuständig für Wissenschafts- und Bildungspolitik, wurde er im August 2008 Ressortleiter für die „Geisteswissenschaften“ und 2012 stellvertretender Leiter des Feuilletons. Seit dem 1. Januar 2015 ist Kaube einer der vier Herausgeber der FAZ.

³ Benozzo Gozzoli (1420 – 1497) ist ein bekannter italienischer Freskenmaler.

33 angeht, das vor allem denen im Sand zugeschrieben wird, so wäre es merkwürdig,
34 wenn die körperlich immer mehr entlastete Arbeit in den Bürowelten und Fabriken
35 es gesteigert hätte. Zur Reproduktion der Arbeitskraft brauchten heute die
36 wenigsten Ferien. Die gängige Wendung von der Eintönigkeit des Alltags, der man
37 im Urlaub – an Stränden! – zu entfliehen suche, hat überdies wenige Anhaltspunkte
38 in einer Gesellschaft, die dem Unterhaltungsbedürfnis der Menschen auch sonst
39 aus allen möglichen Richtungen entgegenkommt. Weshalb sich denn erst im
40 Ausland betrinken oder erst auf ferne Inseln fahren, um einander wechselseitig
41 abzuschleppen? Ausserdem ist es gar nicht leicht herauszufinden, ob der Urlauber
42 sich wirklich erholt. Zwar wird die Frage danach beim Wiedereintritt ins gewohnte
43 Leben fast rituell gestellt, aber Tourismus ist zugleich ein Krisenexperiment, das
44 den Probanden einiges an Anspannung abverlangt. Zeitdruck, Umstellung der
45 Ernährungsgewohnheiten, sozialer Stress in Paarbeziehungen und Familien,
46 erhöhte Aufmerksamkeit gegenüber einer sprachlich unverständlichen
47 Gastgeberschaft, die bemüht ist, möglichst viel aus den Touristen herauszuholen,
48 Dutzende von verlorenen Dingen – es gibt viele Gründe, Urlaub anstrengend zu
49 finden.

50 Zwei Begründungen bleiben übrig. Die eine fasst die reglosen Strandbewohner, die
51 Camper und Sportler sowie die Kultur- und Kriegsstättenbesucher, für die Urlaub
52 mit Schlössern, Museen, historischen Schauplätzen oder Disney-Parks verbunden
53 ist, durch das Motiv der Suche nach Authentizität zusammen. Es gilt noch für die
54 anrührenden Asiaten, die Luzern auch deshalb aufsuchen, weil sie glauben, dass
55 von dort die Armbanduhren wirklich herkommen, die man auch am Flughafen von
56 Osaka kaufen kann. Die eigentliche Sonne, jene also, die bei Capri rot im Meer
57 versinkt, die eigentliche Kultur, der eigentliche Bretone und der eigentliche Barolo⁴,
58 der eigentliche Konsum mithin, so lautet die Vermutung, ist nur durch Reisen
59 erreichbar.

60 Die andere Begründung sieht im Tourismus ein Spiel. Und zwar ein
61 Gleichstellungsspiel. Reich, schön, mächtig, rücksichtslos und kultiviert zu sein, ist
62 wenigen vorbehalten. Aber für zwei, drei Wochen dürfen es alle. Die Angestellten
63 spielen Chef oder Hotelkunde König und kommandieren Personal. Die Gehemmten
64 enthemmen sich, oft schon im Flieger und ICE, die Städter spielen nachhaltige
65 Dörfler, die Durchschnittsverdiener fahren stundenlang Rikscha oder bestellen beim
66 Boy all they can drink, die Manager schleppen sich den Jakobsweg entlang, um den
67 Pilger, womöglich gar den Mönch in sich zu treffen. Der Tourismus ist eine Art
68 Schichtungskarneval und Rollenkaraoke. Ich bin ein anderer, sagt der Rimbaud⁵ im
69 Touristen, also wenigstens könnte ich ein anderer sein, für zwei Wochen oder so ist
70 es jedenfalls immer toll, und nur, wenn wir da waren, können wir auch sagen: „Hier
71 wären wir also gewesen.“

72 Wie das alles zu dem ganzen Gerede über Identität passt, das gerade im Umlauf
73 ist und wonach angeblich alle eine suchen, eine gehabte bedroht sehen, eine
74 wiederhaben wollen oder ganz empfindlich werden, wenn man mit ihnen darüber

⁴ Barolo ist ein hochwertiger Rotwein aus Nebbiolo-Trauben. Er wird im Piemont (Norditalien) angebaut.

⁵ Arthur Rimbaud (1854 – 1891) war ein französischer Dichter, Abenteurer und Geschäftsmann. 1874 beendete Rimbaud sein literarisches Schaffen und zog auf der Suche nach einer neuen Identität durch ganz Europa und Nordafrika, wobei er unter anderem als Pelzhändler oder Matrose arbeitete. Darauf verweist Jürgen Kaube mit der Formulierung „der Rimbaud im Touristen“.

75 diskutieren will, müsste nun allerdings geklärt werden. Leider geht es mir mit der
76 Identität aber genauso wie mit dem Reisen. Es ist nicht so, dass ich ungern identisch
77 bin. Es ist viel schlimmer.

Thema 2

Interpretation: Analysieren und interpretieren Sie folgende Kurzgeschichte⁶.

Sybil Schreiber⁷: Sophie hat die Gruppe verlassen⁸

1 Der blinkende Punkt auf ihrem Handy pochte wie ein Herz. Sie war angekommen.
2 Im Bioladen an der Ecke hatten die anderen den Schlüssel für sie hinterlegt. «Ein
3 Kuvert für mich? Für Sophie?», fragte sie. Die Frau mit Tuch im Haar hinter der
4 Rohkost lachte: «Klar, hier, hab schon von dir gehört. Viel Spass. Wenn was ist,
5 meld dich, ich kenn mich gut aus.»

6 Sophie nahm das Kuvert, spürte den Schlüsselbund durchs Papier und ging zu
7 Hausnummer 15. Eine schmale Strasse, keine Bäume, enger Bürgersteig. Sah
8 weniger schick aus als im Internet, das Haus.

9 Pling. Kati am Pool. Darunter drei Sonnen und fünf Herzen.
10 *Bist du schon bei uns? Danke, dass du Mikesch fütterst.*
11 Sophie wischte übers Handy.
12 Pling. Leo. *Hammer. Ich stehe. Und das am ersten Tag. Viel Spass, Sophie.*
13 Sophie schaute das Bild an. Braun gebrannte Zehen auf einem weissen Brett
14 in blauem Wasser.
15 Pling. Kati. *Brutal heiss hier in Kreta, hoffentlich schmilzt das Baby nicht.*
16 *Haben heute Geier gesehen. Foto folgt. Freu mich auf unser Wiedersehen in zwei*
17 *Wochen.*
18 Sophie blickte auf das Foto von einem blauen Himmel mit schwarzen
19 Punkten. Freut sich aufs Wiedersehen. Dabei hatten sie sich noch gar nie gesehen.
20 Warum also wieder?

21 Sophie holte den Schlüsselbund aus dem Umschlag, öffnete die schwere Haustür,
22 ging eine Etage rauf, auf dem Teppich stand *Fuck You*. Sie nahm den zweiten
23 Schlüssel, drehte zweimal nach rechts, die Tür öffnete sich.

24 Es roch nach kaltem Rauch, nach billigem Putzmittel, nach schlechter Kanalisation.
25 Schuhe im Gang, Sneakers, schwarze Lederschuhe, ein paar Stöckelschuhe, die
26 Garderobe krachte fast von der Wand, voller Jacken, Schals, Handtaschen. Am
27 Boden ein Zettel: *Danke, dass du uns aus der Patsche hilfst. Kommen am 8. zurück,*

⁶ Das Layout der Kurzgeschichte folgt der gedruckten Ausgabe.

⁷ Sybil Schreiber, geboren 1964, wuchs mitten in München auf, besuchte die Schauspielschule in New York, machte eine Ausbildung zur Modedesignerin und arbeitete danach als Redakteurin für *annabelle*, Schweizer Familie und Tages-Anzeiger. Mittlerweile sind acht Bücher von ihr erschienen. Schreiber lebt mit ihrer Familie in der Nähe von Zürich.

⁸ Sybil Schreiber: *Sophie hat die Gruppe verlassen*. Zürich: Salis Verlag 2018, S. 11 - 18

28 *dann machen wir Pasta zusammen. Geniess den Sommer bei uns. Kannst pennen,*
29 *wo du magst. Kati und Leo. PS: Katis Bett ist besser, Leo. Smiley.*

30 Sie stellte ihre Tasche ab. Die Dielen knarzten. Altbauwohnung, mitten in der Stadt,
31 Fahrräder inklusive, für zwei Wochen, einfach Blumen giessen, Kater füttern, dafür
32 kostenlos wohnen. Hatte die Anzeige bei Ron Orp im Internet gefunden. Zürich, da
33 war sie noch nie. Viel zu teuer für eine Krankenschwester. Sie musste Ferien
34 nehmen, dringend Überstunden abbauen. Zu ihren Eltern wollte sie nicht, allein
35 wollte sie nicht und mit ihr wollte niemand.

36 Darum also Wohnung hüten. Denn in einer Wohnung fühlte sie sich nicht
37 ganz so vergessen wie in einem Hotel.

38 Ein paar Mails hin und her, schon war klar gewesen, dass sie die Wohnung
39 haben konnte. Kati und Leo wollten unbedingt noch mal weg, bevor das Baby kam.
40 *Die letzte Gelegenheit für uns ohne Schreihals,* schrieb Kati. *Was machst du so?*
41 Sophie schrieb *Krankenschwester*. Mehr nicht. Das klang nach Pflichtbewusstsein
42 und Ordnung. *Abgemacht, wir freuen uns, dass es klappt.* Sophie würde kommen,
43 sie konnten gehen.

44 Sophie stand in der Küche. Am Boden lag ein Herzballon, rosa glänzend, dem die
45 Luft ausgegangen war. Ein Kärtchen dran: *Verliebt, verlobt, verheiratet.* Sophie hob
46 ihn auf, nahm eine Schere und schnipselte ihn in Fetzen. Danach schrieb sie der
47 Gruppe «aufunddavon»: *Fühle mich wie zu Hause. Echt süss, eure Wohnung,*
48 *Mikesch auch.* Dazu Sonnen, Herzen, Blumen, ein Delphin.

49 Eine richtige Wohnung für sich allein hatte sie noch nie. Sophie hatte nur ein
50 Schwesternzimmer, Einbauschränk, Bett, kleiner Balkon, Blick auf den Klinikpark
51 mit Menschen, die langsam gehen. Aus ihrem alten Kinderzimmer hatte sie einen
52 Leuchtglobus mitgenommen, das war ihr Licht, wenn sie als Sophiechen nicht
53 einschlafen konnte. Er stand auf dem Regal an der Wand. Ein Fach darunter lagen
54 sauber zusammengelegt Hemden mit handbeschriebenen Etiketten.

55
56 *Manuel, Wien, Boss, Nassrasierer, Murmeltiergesicht.*
57 *Reinhart, Hamburg, Nivea for Men, Zitronenjoghurt, Huskyaugen.*
58 *Simon, Augsburg, Diesel Duschgel, Trompete, Eidechsenhaut.*

59 In der gemeinsamen Küche des Schwesternhauses war Sophie nur dann, wenn
60 sonst niemand dort sass. Sie suchte sich eine Lücke auf dem schmutzigen Tisch,
61 auf dem immer Reste lagen. Reste von Marmorkuchen, Leberkäse, Brötchen,
62 matschigen Aprikosen. Was halt so gegessen wurde, wenn einem das Essen nichts
63 bedeutete. Wenn die Zeit nicht reichte, weil es piepste. Komm ja schon. Komm ja
64 schon. Wieder die 17. Die Nervensäge. Immer mit der Ruhe.

65 Sie hatte niemandem im Krankenhaus erzählt, wohin sie reisen würde. Es hatte sich
66 auch niemand danach erkundigt. Ihren Eltern sagte sie, dass sie mit der Clique von
67 Station 3 nach Mallorca fliegen würde. «Das tut dir gut, Sophiechen, ein bisschen
68 Ablenkung. Und wer weiss, vielleicht wird was draus.» Ablenkung von einem Leben
69 ohne Zwischenfälle. «So langsam wäre es an der Zeit, mal einen Mann fürs Leben
70 zu finden», hatten ihre Eltern an Weihnachten zu ihr gesagt, das sie wie immer
71 gemeinsam feierten. Zu dritt. Mit Gans und Knödeln. Früher wollte Sophie Friseurin
72 werden, aber ihre Eltern sagten: «Das ist nichts für dich, da muss man doch was
73 hermachen. Nein, werde Krankenschwester. Da ist es egal, wenn, na du weisst
74 schon, wenn man nicht die Hübscheste ist. Aber wir haben dich trotzdem lieb.

75 Wobei, ein bisschen weniger könntest du dich also schon gehen lassen. Eine
76 Dauerwelle. Oder mal was Buntes anziehen. Sophie, so findest du nie einen Mann.»
77 Ihre Eltern hatten ihr eine Schildkröte geschenkt, als sie sich einen Zwerghasen
78 gewünscht hatte. Weil Hasen haaren. Sophie hatte ihre Schildkröte mit Nagellack
79 angemalt. Schöner wurde sie aber trotzdem nicht. Das Gefühl kannte sie.

80 Sophie sah sich in der Küche um. Viel zu viele Gewürze im offenen Regal. Am
81 Kühlschrank Magnete, Postkarten, Bilder, Sprüche: *Aschenputtel ist der beste*
82 *Beweis, dass ein neues Paar Schuhe das Leben ändern kann.*

83 Sophie juckte es am Rücken. Sie nahm eine Gabel aus der Schublade und
84 kratzte sich. Die Gabel legte sie zurück ins Fach. Mikesch streifte um ihre Waden,
85 seine Haare blieben an ihrer Jeans kleben. Sophie musste niesen.

86 Sie schlich durch die Wohnung. In Katis Zimmer hingen Bündel von Konzerten, am
87 Spiegel Polas⁹ von zu stark geschminkten Frauen mit Knutschmündern und
88 rausgestreckten Zungen, eine davon war immer Kati. Sie hatte viele Freundinnen.
89 Die Kommode übersät mit Schmuck, BHs, *Cosmopolitan*. Das Bett von einem rosa
90 Moskitonetz überdacht. Leos Zimmer fast leer. Bücher der Höhe nach sortiert. Ein
91 Totenkopf auf dem Tisch. Futon am Boden. Sophie zupfte an der Decke, sie schlug
92 das Kissen, so, wie sie es in der Klink jeden Tag machte. Die Federn
93 durcheinanderklopfen. Das Kissen roch nach Turnhalle. Da hingen bestimmt viele
94 Bakterien drin. Sie hatte ein Foto von Leo gesehen, am Kühlschrank. Hundert Kilo
95 hatte er, mindestens.

96 Sie grub ihr Gesicht ins Kissen. Ob er derjenige war, aus dem mal was
97 werden könnte? Ein angehender Jurist, bestimmt aus reichem Haus, alle Juristen
98 hatten reiche Eltern. Leo, das Dickerchen, dessen Eltern sich immer lustig gemacht
99 hatten, weil er so unsportlich war, während sie Golf spielten. Sophie sah sich mit
100 ihm auf dem Zürichsee segeln, beim Weihnachtsessen in der Kanzlei, beim
101 Skifahren in den Bergen. Sie würde nie dumme Sprüche machen über sein Gewicht.
102 Ein Mann mit Fehlern, das war genau das Richtige für sie. Ein Mann mit Fehlern
103 bleibt. Sie legte das Kissen aufs Bett, zupfte die Ecken gerade. Sehr konzentriert.

104 Pling. *Gefällt die dir? Möchte dir was mitbringen aus Kreta. Kenn deinen Stil nicht.*
105 Foto von Kati und einer grossen Basttasche mit blauen Henkeln.

106 Mit jedem Tag fühlte sich Sophie mehr zu Hause. Sie schickte fröhliche Fotos vom
107 Ficus, vom Kater, vom Nachtsommerhimmel. Sie bekam Ferienbilder von Kati im
108 Wasser, Kati beim Bummeln, Kati im Bikini, Kati mit Bauch, Kati, die rund wie eine
109 Wassermelone war. Kati mit Zeige- und Mittelfinger zum V gestreckt. Leo war auf
110 den Schnappschüssen nur als Bruchstück zu sehen. Mal ein Knie, mal eine
111 Schulter, mal die Hälfte seiner Stirn. Sophie malte sich in Gedanken den Rest von
112 Leo dazu aus. Wie sie seinen sonnenverbrannten Rücken mit Cremes kühlen
113 würde. Wie er auf dem Markt Salami kaufen würde und sie dabei anlachte. Wie sie
114 am Strand seine Füsse im Sand vergraben und nach seinem grossen Zeh buddeln
115 würde. Spargeln suchen, nannte sie das. Leo lachte und lachte und lachte. In ihren
116 Träumen. Sie verbrachte die Nächte in seinem Bett. Vielleicht wird was draus.

117 Pling. *Schicken dir einen Sternenhimmel voll Glück! Schade, nur noch drei Tage.*
118 *Und daheim alles ok? Lass mal von dir hören. Kati*

⁹ = Polaroids (Bilder einer Sofortbildkamera)

119 Sophie nahm Leos Kleider aus dem Schrank, legte die Hemden säuberlich
120 zusammen. Das hatte sie im Unterricht gelernt: vorknöpfen, umdrehen, einen Ärmel
121 nach hinten knicken, glatt streichen, zweiten Ärmel nach hinten knicken, glatt
122 streichen, das Rechteck halbieren, umdrehen. Glatt streichen. Fertig. Eines nach
123 dem anderen. Er hatte viele weisse, ein paar aus Flanell, bunte Polohemden. Sie
124 suchte sich eines aus. Das aus Baumwollbatist in Hellblau. So glatt wie frisch rasiert.
125 Sie schrieb: *Leo, Zürich Duschas Noire, Bodenschläfer*. Sie tupfte einen Tropfen
126 Duschgel darauf.

127 Pling. *Wenn's ein Mädchen wird, nennen wir sie... Rate mal. Sophie!*

128 Sie packte ihre Tasche, legte Leos Hemd zuoberst drauf, gab Mikesch Futter für die
129 nächsten Tage. Sie schloss hinter sich die Tür zu, zweimal nach links. Sie nahm ihr
130 Handy, öffnete «aufunddavon» und tippte.

131 Pling. *Sophie hat die Gruppe verlassen.*

Thema 3

Zitaterörterung: Diskutieren Sie Mark Twains Aussage.

„Erziehung ist eine organisierte Verteidigung der Erwachsenen gegen die Jugend.“

Mark Twain¹⁰

Thema 4

Kurzgeschichte: Verfassen Sie auf der Grundlage des folgenden Textes eine Kurzgeschichte. Setzen Sie einen passenden Titel. Sie können Teile der Vorlage verwenden, brauchen dies aber nicht zwingend zu tun.

1 Stellen Sie sich eine Welt vor, in der die Geschichte der Medien anders verlaufen
2 ist. Zwar sieht es dort im Wesentlichen aus wie bei uns. Alle gängigen Medien sind
3 vorhanden, der Fernseher, das Radio, Wii¹¹ und Kinect¹², vor denen Spieler

¹⁰ Mark Twain wurde am 30. November 1835 in Florida (Missouri) geboren. Sein eigentlicher Name ist Samuel Langhorne Clemens. Twain, einer der wichtigsten und auflagenstärksten Autoren seiner Zeit, starb am 21. April 1910 in Redding (Connecticut).

¹¹ Die Wii [wi:] ist eine 2006 von der japanischen Firma Nintendo veröffentlichte Spielkonsole. Ihr wesentliches Merkmal ist ein Controller, der herkömmlichen Fernbedienungen ähnelt, aber über eingebaute Bewegungssensoren verfügt. Diese registrieren die Lage und die Bewegungen des Controllers im Raum und setzen sie in entsprechende Bewegungen von Spielfiguren oder -elementen auf dem Bildschirm um. Mussten die Nutzer bei herkömmlichen Spielsystemen Knöpfe des Controllers oder Analogsticks betätigen, so können sie die Spiele nun steuern, indem sie den Controller selbst bewegen. Das Spielsystem aus Hardware und Software misst die dreidimensionalen Bewegungen des Nutzers.

¹² Das Pendant von Microsoft zur Wii von Nintendo.

4 akrobatische Körperbewegungen vollziehen, Computer mit ihrer
5 Anwendungsvielfalt, das Internet und soziale Netzwerke wie Facebook.

6 Nur die Erfindung des Buchs fehlte in der bisherigen Geschichte dieser
7 Parallelwelt, bis 2012 jemand auf die Idee kam, Buchstaben auf Papier zu drucken
8 und die Papiere zu Büchern zusammenzubinden. Eine Welt, in der
9 Computerspiele vor den Büchern kamen: Was würden wohl Pädagogen,
10 Feuilletonisten und Eltern zu den Kindern sagen, die hinter diesem neumodischen
11 «Buch» verschwinden?

12 Das neue Medium würde vermutlich harsche Kritik ernten, denn das Lesen
13 unterfordert die Sinne. Die Leser sitzen mit starrem Blick vor dem Papier, anstatt
14 sich in einer lebendigen, dreidimensionalen Welt zu bewegen. Sie stieren auf das
15 monotone Schwarz-Weiß, auf dem sich nichts verändert. Sie hören nichts und sie
16 können nichts anfassen, außer das dünne Papier. Nicht nur die Sinne, auch der
17 Körper verkümmert beim Lesen, denn die Leser verharren teils stundenlang
18 unbeweglich in der gleichen Position.

19 Häufig hört man von geradezu buchsüchtigen Jugendlichen, die nicht mehr Mario
20 Kart¹³ spielen und online gehen, weil sie jeden Tag Stunden mit dem neuen
21 Medium verbringen. Sie vernachlässigen die Möglichkeiten der bewährten Medien,
22 die den ganzen Körper fordern und in denen man mit komplexen Bewegungen
23 etwas im Spiel steuert. Stattdessen sitzen sie nur still da und bewegen
24 gelegentlich ein paar Gramm Papier von rechts nach links.

25 Als wäre das noch nicht schlimm genug, leiden auch die sozialen Kontakte unter
26 der Vielleserei. Das Buch isoliert den Menschen, denn der Lesende sitzt oder liegt
27 in der Regel alleine im stillen Kämmerlein. Er trifft sich nicht mehr mit anderen, um
28 etwas gemeinsam mit ihnen zu unternehmen.

29 Und schließlich untergräbt das Lesen sogar die Demokratie, denn beim Lesen
30 lernt der Bürger implizit die Unmündigkeit mit: Er muss sich in Büchern einer
31 vorgegebenen, linearen Struktur unterwerfen und kann sich nicht selbstbestimmt
32 in einer belebten, dreidimensionalen Welt bewegen. Anstatt sich selber zu
33 orientieren und die Umgebung aktiv zu gestalten, lehrt das Buch vor allem: dem zu
34 folgen, was man vorgegeben findet.

35 Wie beruhigend, dass es bei uns anders gelaufen ist als in diesem
36 Gedankenexperiment, das der Medientheoretiker Steven Johnson in seinem Buch
37 «Neue Intelligenz: Warum wir durch Computerspiele und TV klüger werden»
38 angestellt hat.

Jöran Muuß-Merholz, c't (Magazin für Computertechnik) 26/2012

¹³ Mario Kart ist der Name einer populären Videospiel-Reihe der Firma Nintendo, bei der die Spieler mit den fiktiven Figuren aus den Super-Mario-Spielen Autorennen austragen.